

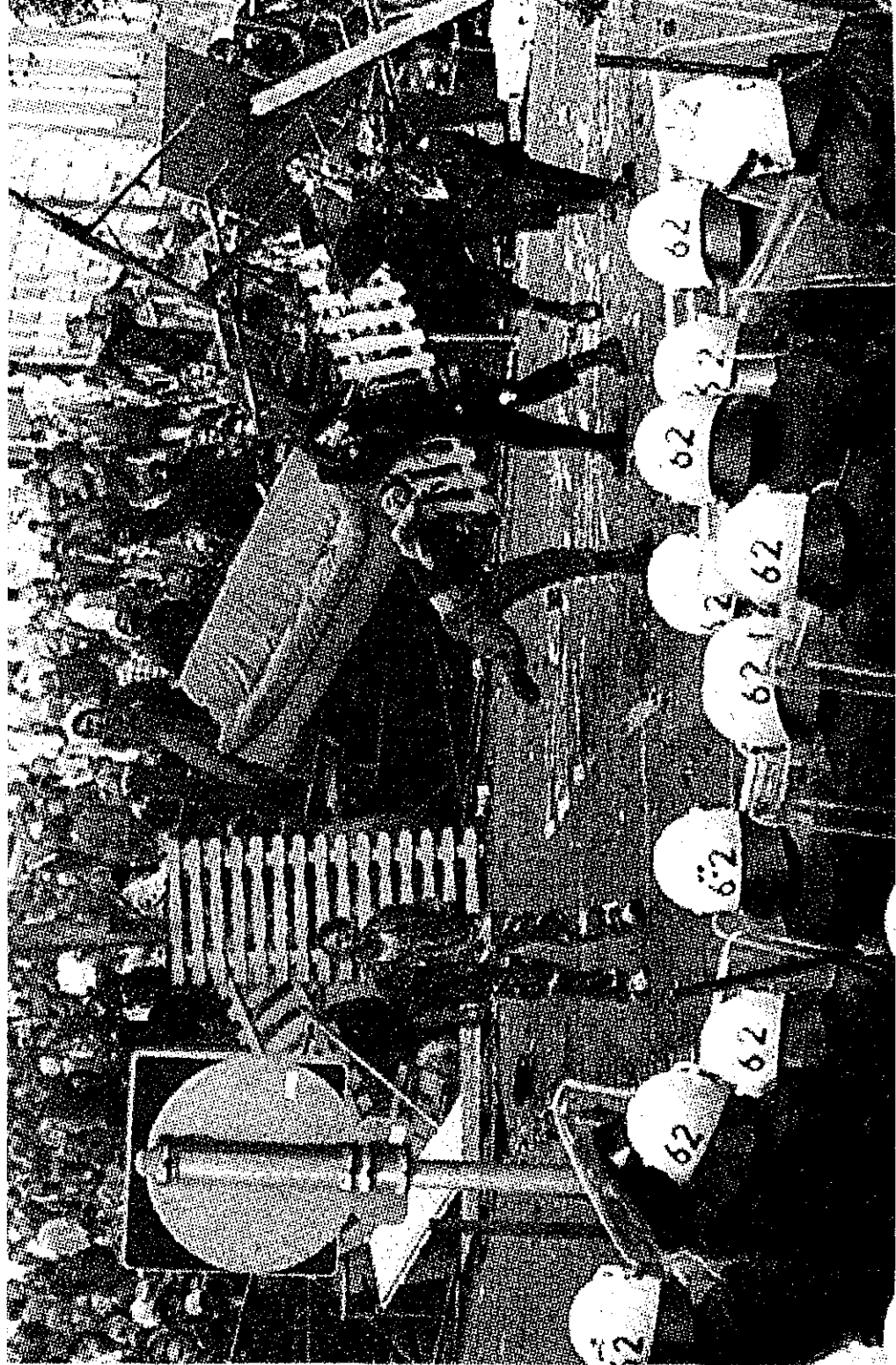
# ... ODER DIE VERHÄLTNISSE TANZEN!

Die Chaostage von Hannover im Internet: Donnerstag Nachmittag 3.8.95, Punkerhutz in der City ... Samstag 5.8., Unmengen von Punks, Skins und allen möglichen Leuten, die die größte Punkfete aller Zeiten feiern wollen, strömen nach Hannover ... welcher Punker läßt sich schon auf Dauer von Platzverbot zu Platzverbot durch die Stadt jagen ... riesige, friedliche Punk-party durch polizeiliche Dummheit zerstört ... Sonntag 6.8., Die Polizei hat erreicht, daß viele 15-jährige Kids zum 1. Mal in ihrem Leben einen Stein in die Hand genommen haben ... ihre eigenen Leute in schwachsinnigen Einsätzen verheizt ... dafür gesorgt, daß Punks, Skins, Holls und vor allem viele Kids aus Hannover eine Steinparty gegen Bullenterror gefeiert haben

...

Das war also Hannovers schwerste Straßenschlacht in der Nacht vom Samstag 5,8, auf Sonntag. Und wer hats verbochen? Das System? Das Antisystem? Die Jugend oder die Alten? Die unvermeidliche Rentnerin forderte in der Hannoverschen Montagsausgabe: „Schweinerei verbieten!“ Ein Rentner rät dagegen schon besser: „Grüne Wiese bereitstellen!“ Alles zeugt von Unverständnis für die Jugend. Aber diese macht sich um so mehr bemerkbar. Apropos, wer ist das überhaupt, die Jugend? Wer ist diese in lauter Subkulturen, Cliques und Individualisten zersplitterte Szene der 15- bis 25-jährigen? Soziologen sprechen von „Tribalisierung“ und meinen eine Art Stammesbildung, Bandenwesen. Tatsächlich ist die moderne Gesellschaft genau das, was die Chaostage wie das Tüpfelchen auf dem „i“ treffen. Die ganze Welt ist ein einziges Chaos. Und die Chaostage sind eher die Geburtsstunde der Demokratie, als ihr Ende. Eine gleichgeschaltete Masse braucht keine Demokratie (oder doch?). Aber im Chaos der modernen Individualisten gehts gar nicht ohne Demokratie.

Mittelpunkt des Geschehens ist die Lutherkirche in der Nordstadt und ein Stück Schaufelderstraße bis zum Sprengelgelände. Musik oder Konzerte gibts nirgends. Das Fährmannfest in Hannover-Linden, wo „Total-Chaos“ aus San Franzisko auftrat, wurde wegen Punker-Randale abgebrochen, die Musiker hatten Angst um ihre Anlage. Das gleichzeitige Stadtfest am Maschsee ist punk-frei, ebenso punk-frei ist die Innenstadt. Der Pfarrer der Lutherkirche beklagt sich, daß die Stadt schon seit Jahren die Politik verfolge, alle sozialen Probleme in die Nordstadt abzuschieben. „Seine“ Punks nimmt er in Schutz vor der CDU-Hetze. Und das sind ja nicht nur die Punks, nein, alle Stämme der Jugendkultur geben sich bei den Chaostagen ein Stelldichein: Technos, Skins, Holls, Punks, Girlies, Autonome, Hippies,



Hip-Hopper, Motor- und Mountain-Biker und Kids, Kids, Kids ... Die Bewohner der nahegelegenen, ehemals besetzten Sprengelfabrik haben seit langem einen Mietvertrag. Sie sind in diesen Tagen das letzte Rückzugsgebiet der überall mit Platzverweis, Festnahmen und Schikanen verfolgten Bunthaarigen. Das in Jahren verfehlter Politik geschaffene Ghetto wird durch einen ebenso verfehlten Polizeieinsatz derart mit sozialem Konfliktstoff überladen, daß eine gewaltsame Entladung unausbleiblich wird.

## Hannovers heißeste Nacht

Am Samstagabend stellt sich der hannoversche Zugleiter an der Lutherkirche den aufgeregten Nordstädtern zur Diskussion. „Nein, wir hatten keine Information von der Plünderung des Pennymarktes,“ schreit er, „deshalb konnten wir nicht einschreiten.“ „Aber ich hab doch selbst bei Ihnen angerufen, das ist bei mir nebenan,“ kontert ein Nordstädter mit Fahrrad, der ein bißchen wie punk aussieht. Der Herr Zugleiter mustert ihn erstaunt, „Ja aber“ lenkt er ein, „und wir haben den Besitzer von Penny angerufen, ob wir einschreiten sollen, aber er wollte das nicht. Da können wir doch nichts machen! Nichts als Durcheinander und Desinformation!“ „Eure Leute hätten sich wohl auch gern Coladosen aus dem Penny geholt?“ piesackt der mit dem Rad.

„Jaja, ich weiß, das hat er sogar über Funk gefragt,“ genervt winkt der Zugleiter ab. „Heut Mittag kamen zwei Wasserwerfer in die Schaufelderstraße reingefahren. Ich sofort hin und: Heh, was macht ihr denn hier? Die hatten überhaupt keine Anweisung. Das heißt, aufgrund eines Irrtums warn sie gekommen. Ich hab sie wieder weggeschickt.“ Während er das erzählt, fährt wirklich ein Wasserwerfer in die Straße am Sprengel. Inzwischen ist es dunkel. Auch von Süden kommt ein Wasserwerfer auf die Lutherkirche zu. Wir, Nordstädter, Punks, Polizei und andere Schaulustige stehn dazwischen. Ist doch klar, daß Steine fliegen. Eben sagt der Polizist noch vor laufender Fernsehkamera „Heut Nacht wird nicht geräumt.“ Also, hier weiß keiner Bescheid

Weiter oben wirds spannend. Eine Formation im Laufschrift Richtung Sprengel. Ein einzelner Polizist rennt hinterher und ruft verzweifelt: „Meine Hundertschaft zu mir!“ Ja, wo laufen sie denn? möchte man mit Lorient fragen. Der Führer ohne Gefolge rennt in eine Nebenstraße und wirft uns verzagte Blicke zu. Schämt er sich schon, oder kriegt er Angst? Hinter der Formation schließen die Punks und Zivilisten auf. Es fliegen Steine, die Hundertschaft ist abgeschnitten. Eine Barrikade geht in Flammen auf. Kurz vor Sprengel, Ecke Kniehofstraße, kommt ein Kleiner mit Sommerhäubchen, nur die Augen frei, und vertreibt zwei Leute mit Fernsehkamera. Zur Ab-

wechslung mal ein Polizeikessel andersrum, und ihr Ausfall mißlingt. Dank Schilden und Helmen zerplatzen die Flaschen, ohne sie zu verletzen. Dann gewinnen sie die Initiative und machen Ausfälle, um Einzelne festzunehmen. Ein Großer mit schwarzem Kapuzenpulli liegt am Boden, drei Polizisten über ihm. An mir vorbei stürzen zwei Polizisten auf jemand mit Nietenlederjacke, weißem Hemd, blond und über den Knien abgeschnittenen Jeans. Der stand seit etwa einer Viertelstunde im Eingang einer Imbißstube. Den haben sie sich ausgesucht, weil er so auffällig aussieht. Sie stellen ihn an die Wand. Ich kann nur lachen, aber klar, sie brauchen Erfolg. „Ich kann bezeugen, daß du die ganze Zeit dort im Eingang gestanden hast, sag mir deinen Namen!“ „Sven Rodel!“ ruft er mir zu, dann wird er weggeführt. Nachdem Verstärkung eingetroffen ist, soll geräumt werden. Sie trommeln mit den Schlagstöcken auf ihre Schilde ... aber doch nicht hier! im zivilisierten Westen? ... denk ich.

„Laufen Sie weg! Was stehn sie noch hier?“ fährt ein ängstlich-aggressiver Polizist die aufmerksamen, aber unbeteiligten Bürger an. Ach, wir wolln uns nicht täuschen, alles nur Staatstheater, und wir in der ersten Reihe. „Nieder mit Deutschland!“ hört man rufen. Dazwischen „Tatü-tata!“ ein Krankenwagen. Natürlich machen wir Platz. „Deutsche Polizisten, Mörder und Faschisten“ rufen einige, das klingt nun doch übertrieben. Überhaupt erweist es sich, daß die große Zahl der Nordstädter zwar denen, die Steine werfen, den Schutz der Menge gibt und auch Sympathie für die „Bunthaarigen“ bekundet, aber weder sind sie sensationslustiger Pöbel, noch aufputschbarer Mob, sondern vielmehr ein wirksames Beruhigungsmittel gegen Hardliner dort und Hardcore hier. Es ist ein dauerndes Summen in der Luft, überall reden die Leute miteinander. Mich erinnert das an 68er-Kudamm-Atmosphäre. Alle sind von einem Fieber ergriffen. Jeder fühlt die Ungerechtigkeit des Polizeieinsatzes, nicht zuletzt die wenig einsatzfreudigen Polizisten. Wenn da welche versuchen, einen Polizeiwagen umzuwerfen, kribbelt es einem in den Fingern. Jener mit dem Fahrrad, der neben dem geplünderten Pennymarkt wohnt, wird, scheint, ungeduldig und möchte am liebsten mithelfen. Es wird viel gelacht, und jetzt bildet sich ein Pulk um eine Punkveteranen. „Ja, das is ja hier so seit 1982. Wie die Punkerzeit war, da hat man hier ne Akte angefangen, jeden Namen bei jeder Verhaftung aufzuschreiben, um zu ...“

„Ja, ja...“ der mit dem Fahrrad.

„So, und denn ham, daraufhin wurden denn ja in Hannover diese Chaostage eingeführt, diese Listen zu sprengen. Das heißt, also, es wurde soviel Krawall gemacht, wie möglich, um verhaftet zu werden, um in die Liste zu kommen, daß sie unübersichtlich wird. Und daher beruht die Geschichte. Nur daß es heute ein kleines bißchen viel hier los ist. Allgemeines Ziel ist diesmal 10.000 Verhaftungen. Aber es sind ja keine 2000 Punks hier.

Vielleicht schaffen wir 1000.“

„Das muß doch von irgendwem organisiert werden.“ Und jetzt reden sie durcheinander, man kann kaum mitschreiben, „ich weiß daß die Punks - die Chaostage gibt es - daß die Jugend, die sind gegen alles Bürgerliche - gibt es seit 1982 - keiner hat zu arbeiten - wozu denn auch? - keiner hat zu gehorchen - ja, wem denn? - und die Leute schocken - Warum? Ist doch klar, denen gehts schlecht.“

„Das kann doch nicht wahr sein! In Hannover kommen tausend Punks zusammen, und gleich die Polizei drauf! In Berlin fahren hunderttausend Technofreaks aufn Kudamm, hinterlassen Dreck und Schaden für Millionen, aber die Polizei feiert mit: - Und nachm Flohmarkt siehst hier auch nicht anders aus,“ entrüsteten sich zwei andere.

Und eine Frau: „wir können hier sowieso nichts machen, wir können uns nur einen Überblick verschaffen.“

## Martina

Vom Kirchentag in Hamburg zum Chaos in Hannover. Hier treffen wir uns wieder, Ecke Hahnenstraße, Im Moore. Martina aus Lüneburg hält es zu Hause nie lange aus. Sie zieht sich immer so hübsch an, kurzes Röckchen, ich-weiß-nicht-was-für-Strümpfe und Schulmädchenfrisur. Girlies heißt diese postfeministische Mode. Jetzt können wir schon Verabredungen für das Festival in Gorleben, Ende August, treffen.

„Hallo! Die Stimmung hier ist obergeil. Hoffentlich bleibts so!“

„Glaub schon, die Sheriffs haben bestimmt keine Lust, hier abzuräumen, jedenfalls nicht die aus Hannover. Vorhin kam ich bei einer Gorleben-Wanne vorbei, ja, die fahrn ihren Nein-Danke-Aufkleber mit Faust immer noch spazieren. Er hätt ihn auch auf dem Kühler kleben lassen, als Andenken an den Tag X, sagte der Fahrer. Nun klebt er auf dem Protokollekasten. Aber was wollt ich sagen? Heut Nachmittag, als der Fahrer mit seinem Zug noch an der Lutherkirche stand, käm ein vornehmer Wagen aus Potsdam vorgerollt. Ein alter Herr steigt aus. Hier können Sie aber nicht weiter, Sie sehn doch, was los ist! meint der Sheriff. Ich will zum Sprengelgelände, sagt der. Wieso denn das? Meine Tochter ist seit einer Woche von zu Hause weg. Ich will sie hier suchen!“

„Die kenn ich! Die kenn ich! Der meint Corinna! Ihr Alter war tatsächlich heute hier. Aber sie war noch in Linden, bei der Fete oder so. Er hat ihr einen Brief dagelassen, mit Fahrgeld. Echt nobel! der Alte. Aber Corinna will noch hier bleiben. Nächstes Wochenende wolln wir gemeinsam nach Oldenburg, da ist auch Fete angesagt, im Alhambra.“

„Und sag mal, Martina, haste das mitgekriegt, wie sie heut Abend wieder hier angefangen haben, zu räumen?“

„Klar, hüh und hott gings, raus und rein in die Nordstadt. Abriegeln und abziehen. Das sind selber die besten Chaoten. Bis der Hamburger Zug reingefahrn ist. Einer, der dort am PKW aufpaßte, mit Sprechgerät und Antenne und so, der meinte - ich hab ihn gefragt, was sie jetzt wieder hier wollen, sie warn doch schon mal ganz raus aus der Nordstadt - da meint der, wir sind über Funk zu Hilfe gerufen worden, weil unsere Kollegen hier angegriffen wurden. Aber hier war doch gar keine Polizei mehr, sag ich.“ „Also was die fürn Chaos auf ihrer Polizeifrequenz veranstalten, das ist sowieso der größte Erfolg dieser Chaostage.“

„Ich war vorhin bei der Christuskirche, wo sie heut Abend angefangen haben, abzuräumen. Ein Zugführer dort sagte, er sei beauftragt worden, die an der Christuskirche lagernden Punks präventiv festzunehmen, weil das türkische Konsulat gegenüber mit Steinen beworfen worden sei. Um mich zu vergewissern, schau ich selber nach. Das türkische Konsulat ist völlig unversehrt, keine Steine, nichts, und zudem weiträumig abgesperrt. Die diensthabenden Beamten im Wachhäuschen an der Kreuzung, keine zwanzig Meter weiter, wissen nichts von Steinwürfen auf das Konsulat. Wegen dieser Ente werden also die Punks gegenüber eingesammelt und dürfen noch für ihr Staatslogis zahlen. Also zurück zu dem Zugführer, um ihm zu sagen, das sei ja gar nicht wahr. Aber er bleibt dabei, deshalb herbefohlen worden zu sein. Ja, dann gehn Sie doch mal einfach über die Straße und kucken sich das türkische Konsulat an! Wo sind da Steine? frag ich ihn. Trotzdem ist mir mehr zum Lachen. Auch die Punks an der Christuskirche nehmen diese Willkür mit Gleichmut und Humor.“ Martina lacht hell auf. Es klingt ein wenig schadenfroh, aber so ist sie nun mal.

Wir verlieren uns wieder aus den Augen, kaum daß wir uns verabschieden. Irgendwo im Gewühle der Nacht treff ich den gorlebenerprobten Polizisten wieder. „Ist doch alles Theater. Im Grunde könnten wir uns das sparen. Wir lassen die in Ruhe und die lassen uns in Ruhe!“ Die Loyalität bei den jüngeren Polizisten ist inzwischen ziemlich gering. Irgendwas punkiges haben die jüngeren Beamten alle in ihrem Outfit, Klunker in der Nase oder am Ohr, sonst zeigen ihre Bräute doch nur verächtlich die Schulter. Ein Freund von mir, früher bei den kritischen Polizisten, heute gut befördert, ist mit dieser mangelnden Loyalität gar nicht einverstanden. Und ich denk mir, von Staatszersetzung keine Spur, aber der Zug der Demokratisierung und Toleranz ist nicht aufzuhalten (kleine Mißverständnisse eingeschlossen).

## Das kontrollierte Chaos

Finaler Einsatz um Viertel vor Zwei an der Lutherkirche mit Wasserwerfern. Eine Hundertschaft läuft in den Regen hinein und wir Zuschauer kommen auf unsere Kosten. „Sieg Heil!“ ruft einer auf dem Mountainbike. Es gehn wieder Böller los, aber das ist nun die Abschiedsveranstaltung. Die Hiphop-Typen mit den Kapuzen haben sich mal wieder eine Ladung Steine vom Engelbosteler Damm geholt. Sie rennen zu den Wasserwerfern. Viele ältere Passanten schauen zu, bestimmt wird sich von denen keiner bereitfinden, die Steinewerfer zu hindern oder auch nur zu identifizieren. Ab und zu knallt so ein Stein auf das Blech. Entweder wegen der großen Menge der Unbeteiligten oder wegen Chaos in der Befehlsstruktur kommen die Wasserwerfer nicht vorwärts. Alle lachen, als eine Laterne kaputtgespritzt wird. Drei Jungs rollen wassergeschützt im leeren Müllcontainer auf den Wasserwerfer zu. Der revanchiert sich und spritzt alle Lampen kaputt. Alles, auch das Steinewerfen, an dem sich, wie wir sahen, die Polizisten beteiligten, alles wird als sinnlos empfunden. Und wieder Gelächter und sogar Applaus, als der Wasserwerfer ein Schild umfährt. In der Menge klagt ein enttäuschter Polizist, „Eins versteh ich nicht, wieso kucken die Leute immer zu und freuen sich noch, wenn unser Auto umgeworfen wird?“ Tja, das ist wohl der ganze Sinn vom Chaos.

Das Chaos ist keinesfalls eine Erfindung von Dummies und Dropouts. Ich bin sicher, daß Schröder und Glogowski, die Landesherren von Niedersachsen, schon lange wissen, daß sie es bei den Chaostagen mit einer äußerst intelligenten Sozialstruktur zu tun haben. Der Alkohol mildert allenfalls das Chaos. Angefangen hat dieser Erkenntnisprozeß mit der Kybernetik Norbert Wieners. In dem Wort Kybernetik (aus dem Griechischen für Steuermann) drückt sich noch die veraltete Hoffnung aus, komplexe technische Systeme steuern zu können. Aber das Problem der Unsteuerbarkeit und Unbeherrschbarkeit war damit bereits erkannt. Schön, nicht? Der Trend war dennoch bis in die 80er Jahre (zB 1984!), eher eine raffinierte Manipulation zu fürchten. So warnten die Gegner des Kapitalismus, in Unkenntnis der chaotischen Vorgänge in der Ökonomie, vor einem ständigen Machtzuwachs des kapitalistischen Krebsgeschwürs auf diesem Planeten und vor der Weltmacht IBM. Aber hat nicht so eine einzelner Ex-Tellerwäscher, namens Bill Gates, den Turmbau zu Babel fast gestürzt? ... bevor er IBM zur Dependence seines Imperiums machte. In Anlehnung an die Erkenntnisse der Kybernetik erschien zur Zeit der Studentenbewegung eine der ersten sozial-systemtheoretischen Abhandlungen „Die Organisation der Autonomen Zellen“ im Packpapierverlag (1,20 DM), ihre Botschaft: Dezentralität. Weitere Vorläufer oder Mitläufer der Chaostheorie sind die

Spieltheorie (in der Wirtschaftswissenschaft wichtig), Informationstheorie (Verschlüsselung), Katastrophentheorie, Systemtheorie (Schmetterlingseffekt in nichtlinearen Systemen des Wettergeschehens), auch Netzwerkorganisation und Fraktale sowie selbstähnliche und selbstreproduzierende Systeme (Sheldrakes morphogenetische Felder) gehören hierhin. Aber genug der Theorie, dies nur, um dem Geschehen in Hannover eine gewisse Weihe zu geben.

## Punk lebt vom Untergang, Punk forever!

Noch immer ist die Nordstadt auf den Beinen. Kann doch niemand schlafen bei diesem Krach. Und dann ist es so warm. Die Besatzung eines Wagens ist der Überzeugung, die Straße sei gesperrt.

„Wolln Sie hier 'n Kessel machen?“

„Ja, weiß ich nicht. In fünf Minuten kommt vielleicht was andres, aber jetzt darf ich keinen durchlassen.“ Zwei Wagen weiter gehen wir dann doch durch. Nach zwanzig Minuten, im Vorbeigehn, erkundige ich mich, ob immer noch gesperrt sei. „Ja!“ Ich lächle.

„Ja, lachen Sie sich tot!“ meint er.

„Aber das ist doch kein persönlicher Vorwurf!“ beschwichtige ich den leidgeprüften Beamten. Bestimmt wird für manchen die persönliche Krise auch noch zur Staatskrise (wie die späteren Presseberichte durchaus bestätigten). Andere fühlen sich allerdings ganz wohl dabei, bewahren Humor und haben keine Lust, den scharfen Bullen zu spielen. An diesen heutigen Dienern des Staates fällt auf, wie weit das Autoritätsprinzip zerbröckelt und einer angenehmen Kommunikationsfähigkeit gewichen ist.

„Gehn Sie mal'n Stück zurück!“ befiehlt ein Polizist aus Magdeburg.

„Mh-hm“ antwortet der, dem so befohlen, und bleibt stehn, während der Polizist zurücktritt.

„Mh-hm sagen die Affen im Zoo.“

„Sie können's aber schon genauso gut wie die ... na, wenn ich das jetzt sage, heißt es Beamtenbeleidigung,“ kontert ein anderer.

In dem Augenblick kommt ein Typ über die Straße gerannt, seine Haare fliegen, krampfhaft hält er eine zerschlissene Umhängetasche fest. Hinter ihm jagen Bullen her. Einer von der Magdeburger Abteilung schnallt was los ist und stellt dem Flüchtenden ein Bein. Der schlägt lang hin. Die hetzende Meute muß noch ihr Jagdfieber kühlen: man knickt ihm Arme und Beine um, tritt ihm in die Leber - die Gewalt als ertümlicher Reflex.

Die Sperre an der Hornemannstraße wird von einem Zug aus Delmenhorst bewacht. Ein hübsches Mitternachtspärchen flirtet vorbei.

„Wir tun euch nichts, keine Angst!“ Neidisch schauen die Bürger in Uniform hinterher. Einige packt die Wut und sie spielen lärmend mit den Dosen

Fußball, mitten in der Nacht, aber was will das heißen? Sie beginnen den Punk zu begreifen, dieses No-Future-Lebensgefühl. Im nächsten Hauseingang liegt einer breit, oder vielmehr quer und lang auf der untersten Stufe, ein riesen Kerl, vom Alkohol hingestreckt.

Das ist also der Punk? Das ist das Chaos? Aber was ist aus der Musik der bunten Leute geworden? Von der „Terrorbrigade“ aus Berlin ist nur ein Gitarrist hier gesichtet worden. Ebenfalls ohne Instrumente hängen die Coburger „Rawside“ an der Lutherkirche. „Die Letzten“ improvisieren auf einer 2-saitigen Restgitarre einen Street-Act. Aus den Autos und Radios tönt Techno härtester Sorte. Fröhlich und ausgelassen sind sie nicht mit ihrer Musik. Statt tanzen wird gesoffen. Der Punk, oder was davon übriggeblieben ist, ist mehr die Musik für die tägliche Wut und Perspektivlosigkeit. Doch das wird der Untergang des Punk nicht sein (wie schon oft gemutmaßt). Denn Punk braucht den Untergang. Die Nordstadtkids sind bereit. Und Chaos hilft immer dann weiter, wenn es zu spät ist.

